



Indigene

Heutzutage bezeichnen sich etwa 5 Prozent der Weltbevölkerung als Indigene, das sind gut 370 Millionen Menschen. Die meisten von ihnen leben in abgelegenen (=unerschlossenen) Regionen der Erde. Sie bilden rund 5.000 Völker, die in über 70 Staaten leben und von Indios im amazonischen Regenwald über die Inuit der Arktis, die Tuareg der Sahara bis zu den Aborigines in Australien und den Maori in Neuseeland reichen.

Das Wort „indigen“ bedeutet „einheimisch“. Es bezeichnet die Nachfahren von Völkern, die ein Gebiet bereits vor der Kolonialisierung, der Besiedlung durch eine andere Kultur oder der Gründung eines modernen Staates bewohnten. Die im Deutschen immer wieder anzutreffenden Bezeichnungen „Eingeborene“ oder „Ureinwohner“ sind hingegen keine korrekten Begriffe, weil sie einerseits eine primitive und unterentwickelte Lebensweise unterstellen und andererseits darin mitschwingt, die Bevölkerung wäre schon immer auf diesem speziellen Gebiet ansässig, was selten tatsächlich zutrifft.

Den Begriff „Naturvölker“ gibt es nur in der deutschen Sprache und er ist ebenfalls nicht zur korrekten Bezeichnung indigener Völker geeignet. Verbirgt sich dahinter doch die Vorstellung der „Edlen Wilden“, die in vollkommener Harmonie mit der Natur leben. Ein Irrtum, denn auch naturverbundene Gemeinschaften sind nicht immer so umweltbewußt, wie der Begriff „Naturvolk“ suggeriert.

Wer ist „indigen“?

Indigene Völker sind die Nachfahren der Erstbesiedler einer Region, sie haben ihre eigene Sprache, Kultur sowie soziale, kulturelle und politische Einrichtungen und Organisation, die sich deutlich von denen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, in der sie meist leben. Während indigene Völker die Erfahrungen der Diskriminierung und Marginalisierung mit anderen ethnischen Minderheiten teilen, gibt es doch entscheidende Unterschiede bezüglich ihrer Rechte und Identität. Indigene Völker haben - anders als andere Gruppierungen - stets die Anerkennung ihrer kollektiven

Rechte betont, da sie sich nicht nur als eine Ansammlung von Individuen betrachten.

Anhand dieser Kriterien, die im Auftrag der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen und der UN Arbeitsgruppe für Indigene Bevölkerungen in den 70er Jahren erarbeitet wurden, lassen sich „indigene Völker“ identifizieren - eine einheitliche und offiziell anerkannte Definition des Begriffes „indigene Völker“ gibt es bislang nicht.

Ein bislang unlösbarer Streitpunkt in der Definitionsfindung ist die Frage, ob von „indigenous people“ (Menschen) oder „indigenous peoples“ (Völkern) die Rede ist. Das hat massive politische Gründe: die offizielle Bezeichnung als Volk würde entsprechende völkerrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen, insbesondere das Recht auf Selbstbestimmung, was die freie Verfügung über Land und Ressourcen beinhaltet. Eine Anerkennung dieser Rechte ließe viele Regierungen um die Kontrolle und den Besitz der Bodenschätze auf ihrem Staatsgebiet fürchten.

Indigenes Leben ist ...

nicht in wenigen Zeilen zu beschreiben, weil es so vielfältig ist, wie die Lebensräume unterschiedlich sind. Eine Beschreibung des Lebens der Inuit in der Arktis beispielsweise ist nicht gleichzusetzen mit dem der Völker Papuas. Folgende Beispiele indigenen Lebens sind weder universell noch abschließend, sie zeigen nur einen kleinen Ausschnitt einer großen Vielfalt.

.. Familie

Menschen organisieren sich und geben sich Regeln. Die kleinste Einheit sozialer Organisation ist die Familie, sie bildet den Kern der Gemeinschaft. Während in vielen westlichen Gesellschaften sich das Familienkonzept immer mehr auflöst oder sie nur noch eine von vielen sozialen Gruppen ist, in denen ein Individuum organisiert ist, spielen die Familie und verwandtschaftliche Beziehungen bei indigenen Völkern eine gewichtigere Rolle im sozialen Leben.



In den Hochlagen der Anden etwa leben meist drei Generationen (Eltern, Kinder, Großeltern) zusammen, wobei der Dorfgemeinschaft dennoch eine bedeutsame Rolle zukommt und über Patenschaften („compadre/comadre“) auch nicht verwandte Personen sozial und ökonomisch sehr eng an die Familien und die Kinder gebunden werden. Bei Völkern im Amazonasgebiet ebenso wie in Teilen Südostasiens leben dagegen teilweise mehr als hundert Personen in Rund- oder Langhäusern zusammen und bilden eine enge Gemeinschaft, die sich Aufgaben des täglichen Lebens wie Kindererziehung, Zubereitung des Essens oder der Lösung von Konflikten über verwandtschaftliche Bindungen hinaus gemeinsam stellt.

Reservate

Reservate für Indigene sind eine hässliche Erfindung von Eroberern für in Minderzahl lebende Vorherdagesene. Sie wurden im Zuge der Kolonisierung in den USA und Kanada eingerichtet, weil Indigene durch ihre Anwesenheit den Zugriff auf Ländereien und deren Nutzung verwehrten. Später wurden Reservate in Regenwaldländern in abgelegenen Regionen ausgewiesen, um Indigenen ungestörten Lebensraum zu überlassen, im Gegenzug aber ein Gebiet indianerfrei zu bekommen. Reservate waren immer ein schlechtes Geschäft für die Indigenen: weniger Raum, schlechtere Wirtschafts- und Lebensbedingungen ... und selbst die werden ihnen heute - nachdem genau in diesen Regionen mittlerweile Bodenschätze gefunden wurden - wieder streitig gemacht.

[.. mehr auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Dingen um uns herum und uns selbst machen. Das gesamte Weltbild einer Gruppe manifestiert sich in ihrer Sprache. Da sich die gemeinsamen Erfahrungen von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterscheiden, sind auch die Sprachen unterschiedlich. Weltweit werden derzeit etwa 6.500 verschiedene Sprachen gesprochen, wobei sich jeder zweite Mensch in einer der zwanzig „großen“ Sprachen wie Englisch, Chinesisch, Spanisch oder Deutsch verständigt. In der Mehrzahl der Sprachen kann man sich hingegen nur mit wenigen Menschen unterhalten. Savosavo auf den Salo-

monen sprechen nur 3.000 Menschen, Bora in Kolumbien sogar nur 1.000. Allein in Südamerika werden rund 700 verschiedene Sprachen gesprochen, von denen jede noch eine Vielzahl unterschiedlicher Dialekte hat. Papua-Neuguinea ist das Land mit der größten Vielfalt an Sprachen - nämlich 700 bis 860.

Viele dieser über 6.000 Sprachen werden im Laufe der nächsten Jahrzehnte verschwinden, da es immer weniger Menschen gibt, die sie sprechen. Allein in den USA spricht die UNESCO von 191 gefährdeten Sprachen, darunter Sioux und Cherokee.

Ein Grund für das Sprachensterben ist, dass die meisten indigenen Völker keine Schriftkulturen, sondern orale Kulturen sind. Es existieren keine Aufzeichnungen ihrer Sprache. Mit den letzten Menschen eines Volkes, die die Sprache noch sprechen, wird demnach auch die Sprache sterben.

Ein zweiter Grund ist die Sprachpolitik in vielen Staaten selbst mit einem hohen Anteil indigener Bevölkerung. Indigene Sprachen sind in keinster Weise der Verkehrssprache gleichgestellt und werden diskriminiert, in dem sie an Schulen nicht unterrichtet werden, Ärzte, Anwälte sprechen sie nicht und auch in den Medien ist sie nur selten anzutreffen. Mit der Zeit geht die Sprache so verloren, da die Indigenen in Lateinamerika etwa auf Spanisch angewiesen sind und ihre eigene Sprache weder lernen noch im Alltag einsetzen (können).

.. das Verhältnis zur Natur

Das westliche Konzept von Natur, das den Menschen nicht als Teil der Natur sieht, sondern ihm einen Beherrschungsauftrag auf den Weg mitgibt, ist dem Naturverständnis und Weltbild indigener Völker ebenso fremd wie die Unterscheidung zwischen Bodenoberfläche und unterirdischen Bodenschätzen. Auch individuelle Landrechte beziehungsweise Besitzverhältnisse kennen sie traditionellerweise nicht. Landrechte sind kollektiv, das Land gehört der Gemeinschaft. Die indigenen Völker und ihr Land lassen sich nicht voneinander trennen, sondern stehen traditionell in ökologischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Zusammenhang. Ihr Land gibt ihnen Nahrung und Zuhause, zugleich sind

hier aber auch ihre Vorfahren begraben und es ist der Ort ihrer heiligen Stätten. Ein solches Weltbild lässt Raubbau an der Natur oder ihre mutwillige Zerstörung und Verschmutzung aus reinem Gewinnstreben nicht zu - entnehmen sie der Natur etwas, dann schonend und dankbar gegenüber „Mutter Erde“. Vor diesem Hintergrund ist die Forderung der indigenen Völker nach territorialer Selbstbestimmung von elementarer Bedeutung für ihren Fortbestand, da diese Forderung eben nicht nur eine Frage der reinen Besitzverhältnisse ist, sondern letztlich auch eine Frage der kulturellen und gesellschaftlichen Selbstbestimmung.

.. die Wirtschaftsweise

Viele indigene Völker versorgen sich durch Landwirtschaft, Gartenanbau, Jagd und Fischfang selbst. Die Arbeit wird auf alle Schultern der Familie verteilt, so dass auch die Kinder schon früh einbezogen werden. Während der Gartenanbau, das Sammeln von Früchten und Produkten im Wald, die Zubereitung der Speisen und Getränke sowie die Versorgung der Kinder die Aufgabe der Frauen ist, gehen die Männer jagen, Häuser bauen und die Felder bestellen. Sobald die Kinder älter sind, werden sie je nach Geschlecht von der Mutter oder dem Vater an ihre Aufgaben herangeführt. Größere Aufgaben, wie etwa Bauarbeiten oder die Vorbereitung von Festen werden nicht von einer Familie allein bewerkstelligt, sondern von der größeren Gruppe erledigt.



Frohschammerstr. 14, 80807 München
Tel: 089-359 8650, Fax: 089-359 6622, Mail: info@pro-regenwald.de
www.pro-regenwald.de - www.raubbau.info - www.diewaldseite.de
www.forestguardians.net - www.teak-away.de - www.shop2help.de

Spendenkonto:

IBAN DE41 7001 0080 0149 0708 00 BIC PBNKDEFF

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich. Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.

Druck 2013-12



Rücklauf

Ja, mir liegen Solidarität mit Indigenen, die Walderhaltung und ein zukunftsfähiger Umgang mit natürlichen Ressourcen am Herzen und ich möchte die Arbeit von Pro REGENWALD unterstützen

- durch meine aktive Mitarbeit im Münchner Büro
- durch meine aktive Mitarbeit sonstwo (in Deutschland)
- durch eine Spende von EUR per Überweisung oder beiliegenden Verrechnungsscheck
- mit einem regelmäßigen Förderbeitrag von EUR jährlich (ab 60 EUR oder 30 EUR ermäßigt)
- um Verwaltungskosten zu sparen, erteile ich eine Einzugs-ermächtigung und bitte () um Zusendung eines Formulars oder () eines Links zum Formular auf der Webseite
- ich benötige eine Spendenquittung fürs Finanzamt
- ich würde die Arbeit gerne durch eine Schenkung, eine testamentarische Verfügung oder ein Vermächtnis unterstützen und bitte um weitere Informationen dazu.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Tel, Fax, Email

Bitte Informationsmaterial auch an folgende Bekannte schicken:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort



aktiv werden, Indigene unterstützen

Der Drang der westlichen Welt nach immer mehr und immer weiter geht nicht nur auf Kosten der Natur, sondern mehr und mehr auch auf Kosten indigener Völker. Sei es für Energie, Lebensmittel oder Luxusartikel, kaum etwas davon wird gewonnen, abgebaut, geerntet oder produziert, ohne dass zuvor indigene Bevölkerung von ihrem Land vertrieben wurde. Jede/r Einzelne kann zur Entlastung beitragen und zum regenwaldfreundlichen Menschen werden. Unsere Tipps sind:

- ✓ **Konsum überdenken** und den **Verbrauch an Rohstoffen minimieren** - das beinhaltet Holz, Papier, fossile Brennstoffe, Lebensmittel, Luxusartikel, Energie..
- ✓ **Hinterfragen und Druck machen.** Unternehmen fragen, wie sie es bei Ressourcengewinnung, Produktion und in der Lieferkette mit Indigenen- und Menschenrechten halten.
- ✓ Wir sind nicht nur VerbraucherInnen, sondern Bürger! Fordere deine Bundestagsabgeordneten auf, sich **für die Ratifizierung der ILO-Konvention 169 einzusetzen.**

Darüber hinaus gibt es viele Aktionen, die unsere Arbeit stärken. Wem es ernst ist mit Indigenenunterstützung, Wald- und Klimaschutz, der sollte nicht zögern - notfalls kann man uns gerne fragen.

- ✓ Spenden
- ✓ Fördermitglied bei Pro REGENWALD werden
- ✓ andere zum Mitmachen anregen
- ✓ selbst ehrenamtlich mitarbeiten
- ✓ Emailaktionen mitmachen
- ✓ Aktionstage und -wochen mitorganisieren
- ✓ Ausstellungen ausleihen und organisieren
- ✓ Vorträge anbieten bzw für uns organisieren
- ✓ Seminare besuchen, sich weiterbilden
- ✓ eine eigene Aktionsgruppe gründen und loslegen
- ✓ Anteilscheine für Baumpflanzprojekte verschenken
- ✓ etwas hinterlassen, Pro REGENWALD in einem Vermächtnis begünstigen
- ✓ Produkte mit Palmöl meiden
- ✓ Fleischkonsum reduzieren

Bedrohung indigener Völker

Die Geschichte indigener Völker ist eine Leidensgeschichte geworden ... da sie in der Regel invasiven Eingriffen in ihren Lebensraum, wie man heute rückblickend zusammenfassen kann, wenig entgegenzusetzen haben. Ganze Völker wurden aus wirtschaftlich profitableren Regionen abgedrängt, überrannt, durch Krankheiten stark dezimiert oder ganz hinweggerafft.

Diese Eroberung ist noch nicht abgeschlossen. Mit dem Hunger der ‚zivilisierten‘ Welt nach Rohstoffen wie Holz, Erz, Diamanten, Gold, Kohle, Gas und Erdöl, dem steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln (Soja, Palmöl, Rinderzucht) und Energie (Staudämme, Uranminen und nukleare Abfallentsorgung) werden immer mehr bislang unattraktiv scheinende Regionen erschlossen. Weil sie zunehmend in wirtschaftlich grenzwertige (Niederschlag, Bodenqualität, Gebirgslagen) Regionen abgedrängt wurden, wirken sich heute Veränderungen, wie durch den Klimawandel, besonders dramatisch aus. Die Ausrottung indigener Völker schreitet voran - und sie wird auch durch unsere Lebensweise in Deutschland befördert.

Treibende Ursachen im Detail sind der Holzeinschlag in bisher unerschlossenen Waldgebieten, die Landwirtschaft, die Gewinnung von Bodenschätzen, es sind Energie- und Infrastrukturprojekte und es kann selbst der Naturschutz sein. [.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Unkontaktierte indigene Völker

Es gibt weltweit rund hundert verschiedene indigene Völker, die in freiwilliger Isolation leben oder nur sporadischen Kontakt zu Gemeinden in ihrer Umgebung suchen. Sie fürchten durch engeren Kontakt mit der ‚Zivilisation‘ und all ihren Begleiterscheinungen ihre Selbstbestimmung oder gar ihr Leben zu verlieren. Aus der Erfahrung mit Epidemien und Massakern durch Invasoren, die sie nahezu ausgerottet haben, ist die Isolation bewußt gewählt.

In den letzten Jahrzehnten sind sie durch illegalen Holzeinschlag und das Vordringen von Goldsuchern und Mineralölkonzernen auf ihre Gebiete gezwungen, weiter in den Wald zu fliehen. [.. mehr auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Die Rechte indigener Völker

Indigene Völker regeln ihr eigenes Zusammenleben und das Nebeneinander seit jeher mit eigenen Rechtssystemen. Diese stehen nicht selten im Widerspruch zu später von Mehrheitsgesellschaften eingeführten Systemen auf nationaler Ebene, woraus oft Konflikte entstehen und Indigenen Nachteile erwachsen. In langwierigen Verhandlungen haben sich in den letzten Jahrzehnten auf UN-Ebene und bei regionalen Bündnissen mehrere Menschenrechtsmechanismen etablieren lassen, die den indigenen Völkern Schutz gewähren sollen. Nichtsdestotrotz leben indigene Völker weltweit in Not und Gefahr und sind aufgrund ihrer unterschiedlichen Kultur und Lebensweise sowie den Bodenschätzen ihrer Gebiete beständiger Diskriminierung und Entrechtung ausgesetzt.

ILO-Konvention 169

Die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen ILO trägt den Titel „Übereinkommen über indigene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern“ und ist die einzige internationale Norm, die indigenen Völkern rechtsverbindlichen Schutz und Anspruch auf Grundrechte garantiert. In 44 Artikeln versichert die Konvention den indigenen Völkern Rechte wie die Anerkennung von Eigentums- und Besitzrechten an ihrem angestammten Land; das Recht der Völker an den natürlichen Ressourcen und ihr Recht, sich an der Nutzung, Bewirtschaftung und Erhaltung dieser Ressourcen zu beteiligen.

Die Konvention trat am 5. September 1991 in Kraft, wurde seither aber lediglich von 22 Staaten ratifiziert, darunter Peru, Venezuela, Ecuador, Spanien, Brasilien, Bolivien und Costa Rica. Staaten, in denen viele indigene Völker leben, wie etwa Russland, Australien, Schweden, Kanada und die USA lehnen eine Ratifizierung bislang ab. Auch Deutschland hat die ILO-Konvention noch nicht ratifiziert. [.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker

Im September 2007 verabschiedete die UN-Vollversammlung nach über zwanzigjähriger Debatte die „UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker“. Lediglich vier Staaten - Kanada, Australien,

Neuseeland und die USA - stimmten dagegen. Obwohl die Erklärung nicht rechtsverbindlich ist, wurde ihre Verabschiedung als Zeichen der Hoffnung gefeiert, da sie auf die Staaten moralischen Druck auszuüben vermag.

Die Erklärung erkennt die grundlegenden Menschenrechte für indigene Völker an, darunter ihr Recht auf uneingeschränkte Selbstbestimmung, unveräußerliche kollektive Besitzrechte, die Nutzung und Kontrolle über ihr Land und dessen natürlichen Ressourcen sowie das Recht, ihre eigenen politischen, religiösen und kulturellen Institutionen zu bewahren und zu entwickeln sowie den Schutz ihres kulturellen und intellektuellen Eigentums.

Ständiges Forum für Indigene Angelegenheiten

Das Ständige Forum für Indigene Angelegenheiten (Permanent Forum on Indigenous Issues) ist ein beratendes Gremium des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen. Per Resolution der UN-Generalversammlung im Jahr 2000 ins Leben gerufen, umfasst seine Zuständigkeit alle indigenen Fragen zu wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung, Gesundheit, Kultur, Umwelt, Menschenrechten und Bildung. Das Forum darf allen UN-Gremien, -Programmen und -räten Empfehlungen und Ratschläge geben, die mit indigenen Themen befasst sind.

[.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

UN-Sonderberichterstatter für die Rechte Indigener Völker

Im Jahr 2001 setzte die Kommission für Menschenrechte der UN, der heutige Menschenrechtsrat, einen Sonderberichterstatter für die Rechte indigener Völker ein. Er arbeitet Empfehlungen aus und berichtet dem Menschenrechtsrat jährlich über seine Tätigkeit. Sein Mandat erlaubt es dem Sonderberichterstatter, auf eigene Initiative tätig zu werden, wodurch er beispielsweise bei Recherchen nicht auf die Einladung einer Regierung angewiesen ist. Solche Besuche sind ein effektives Mittel, um internationale Aufmerksamkeit auf Menschenrechtsverletzungen an indigenen Völkern zu lenken.

[.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Interamerikanische Kommission für Menschenrechte

Die Kommission, die ihren Sitz in Washington D.C. hat, ist zusammen mit dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte im costaricanischen San José für den Schutz und die Förderung der Menschenrechte in Nord-, Mittel- und Südamerika zuständig und ist ein Organ der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS).

[.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Die Kommission kann per Petitionen von indigenen Völkern oder Gemeinden angerufen werden, wenn sie der Meinung sind, dass ihre Rechte verletzt wurden. Als Antwort auf die Petitionen erlässt die Kommission Resolutionen und Empfehlungen an die Mitgliedsstaaten und fordert diese auf, die Rechte all seiner Einwohner gemäß der Amerikanischen Menschenrechtskonvention zu respektieren und sicherzustellen.

[.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Interamerikanischer Gerichtshof für Menschenrechte

Der Gerichtshof wurde 1979 gegründet und untersucht Fälle, die von OAS-Institutionen oder Mitgliedsstaaten bezüglich Menschenrechtsfragen an ihn herangetragen werden. Darüber hinaus darf der Gerichtshof auch Empfehlungen zu innerstaatlichen Gesetzen abgeben und untersuchen, ob sie in Einklang mit der Amerikanischen Menschenrechtskonvention stehen.

Sobald ein Staat, der die Amerikanische Menschenrechtskonvention ratifiziert hat (USA, Kanada, Brasilien gehören nicht dazu) einer Verletzung angeklagt wird, muss der Gerichtshof zu einer Entscheidung finden. Gegen die Urteile des Gerichtshofes gibt es keine Einspruchsmöglichkeit, allerdings eine neunzig-tägige Frist für ein „Ersuchen um Interpretation“.



[.. weitere Details auf www.pro-regenwald.de/indigene]

Indigene

Richtig wahrnehmen tun wir sie nicht. Titel wie „Sechster Sinn rettet Eingeborenenstämme vor Flut“, „Ureinwohner in Malaysias Regenwald zwangsenteignet“ oder „Die Botschaften der Naturvölker“ sind uns aus den Medien zwar geläufig und vermitteln einen Hauch Exotik. Dass es dabei um „Indigene“ geht, wie sie richtig bezeichnet werden, wie sie leben und welchen Problemen sie ausgesetzt sind, entzieht sich meist unserer Kenntnis.

